

Über Deutschland Ende des Jahres 2023

Obwohl ich weiter zählen kann als „Eins, Zwei, Drei, Viele“ schwirrt mir der Kopf, wenn ich mir all die „Baustellen“ zu vergegenwärtigen versuche, die in unserem Land vergeblich der sachgemäßen Fertigstellung oder Fehlerbeseitigung harren¹; ich meine nicht nur die Straßen- und Brückenbaustellen, sondern all die Irrungen und (Ver-)Wirrungen in allen möglichen Gruppierungen und mehr oder weniger „systemrelevanten“ Schaltstellen unserer Gesellschaft (einschließlich der Kirche), die mir Zeitschriften, Zeitungen, Funk und Fernsehen täglich nahebringen. Vom „www“ halte ich mich zwar weitgehend fern (jedenfalls von Facebook, Twitter bzw. X und Co.); davon lese, höre und sehe ich genug in den traditionellen Medien. Die scheinen mir schon genug ins „Netz“ verstrickt zu sein.

Man kann über jedes einzelne Debakel lang und breit diskutieren – beredt wird an der jeweiligen Sache vorbei, um die es jeweils geht, in vielen „Talk-Shows“ herumgeredet. Sind Politiker verschiedener Parteien anwesend, herrscht in der Regel Wahlkampf – und ist nur einer da, versetzt ihn Lanz regelmäßig, assistiert von Journalisten oder Verbandslobbyisten, mit stupid-stereotyper Fragetechnik in den

¹ Stichworte: Wirtschaftsabschwung, direkte und indirekte Privatisierung (Krankenhäuser/Bahn) mit verheerenden Folgen, überbordende Bürokratie zulasten von freien Berufen und mittelständischen Unternehmen, Corona-Skandal (22 Milliarden Euro für Unterstützungsmaßnahmen (Ute Strunk am 21.9. 23 in VRM), die erst durch unsinnigen Umgang mit „Corona“ notwendig erschienen; „Gender“- , „Woke“- und „identitärer“ Blödsinn (Ideologisierung der Wissenschaft), Ukraine-Kriegsgeschrei (verhallt im Augenblick ein wenig), Demokratie-Skepsis (Symphathie für autokratische und rechtsradikale Bestrebungen), Migrations-Integrationsversagen, „Energiesparstreit“, Bildungsmisere, verrottende Infrastruktur, Pflegenotstand (nicht nur in Krankenhäusern) und Schließung von Krankenhäusern, von Anfang an schlechtes „Psychotherapeuten-Gesetz“ treibt neue giftige Blüten.

Wahlkampfmodus. Vorbehaltlose Analyse? Allzuoft: Fehlanzeige.² Auch in den anderen politischen Talkshows des Öffentlich-Rechtlichen-Fernsehens, die ich kenne, wird kaum die Analyse von Problemen eingefordert, viel öfter nur die geistlose Selbstdarstellung der Positionen von Gästen gefördert. Wer daraus auszurechnen versucht, muß damit rechnen, in die Schranken einer einengenden Gesprächsdramaturgie verwiesen zu werden.

Ganz anders ist das bei dem überragend analytisch-gescheiterten und informierten Michael Fleischhacker in „Talk im Hangar“ und „Links-rechts-Mitte“ bei Servus TV, dem zuzuhören mir immer wieder eine große Freude ist. Auch seine Kollegin in der letztgenannten Diskussionsrunde, Katrin Prähauser, läuft manchmal zu respektabler Form auf; und der Servus-Kollege David Rohde (Sendung „Klartext“) würde unserem öffentlich-rechtlichen Fernsehen ebenfalls zur Ehre gereichen. Daß ich mich einmal über die Existenz eines Privatsenders freuen würde, hätte ich mir, als das Privatfernsehen eingeführt wurde, nicht einmal im Traum einfallen lassen.

Ich möchte gern einen klaren Kopf behalten, möchte unbehelligt bleiben von „Big Brother“, wie ihn George Orwell als Zukunftskatastrophe in „1984“ sich anschaulich vorstellt. Gibt es wirklich schon den „neuen Menschen“, der ihn gar nicht mehr als Katastrophe erlebt, wie der österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann annimmt (Talk im Hangar am 22./23. Sept. 23, Servus TV)? Ich bin jedenfalls kein in diesem Sinne neuer Mensch, was daran liegen könnte, daß ich demnächst, kommt nichts Unvorhergesehenes dazwischen, schon 80 Jahre alt sein werde.

„Big Brother“ scheint sich mir z.B. in, wie vor wenigen Jahren einmal in der Kabarett-Sendung „Die Anstalt“ nachgezeichnet, vielfach personell vernetzten sog. Denkfabriken zu manifestieren, denen zahlreiche tonangebende Politiker und Journalisten gleichsam wie mit einer Nabelschnur verbunden zu sein scheinen. In Talk-Shows vertreten sie zumeist wie in Stein gemeißelte Kausalnexen (um mal nicht von

¹ Ich sehe zwar keinen Grund, etwas zur „Ehrenrettung“ von Markus Lanz zu sagen; manchmal kommt er mir vor wie ein „Chamäleon“. Er kann immer noch gut sein, z.B. wenn er eine hochqualifizierte Person wie Gerhard Baum als einziges Gegenüber hat (am 8. Nov. 23).

Narrativen zu reden) und denunzieren Andersdenkende, statt mit ihnen gemeinsam um aus den Sackgassen führende Alternativen zu ringen. Mir drängt sich immer wieder der Eindruck auf: ferngesteuert, allen voran die zugleich von „Falken“-Mentalität und Selbstbehauptungsstreben getriebene FDP-Politikerin Strack-Zimmermann, der allerdings Außen- und Sicherheitsexperten von CDU, SPD und Grünen – etwas moderater im Ton - , wenn es um den brutalen Angriff Rußlands auf die Ukraine geht - nachzueifern bemüht scheinen.

Selbständig und lernbereit zu diskutieren, zu denken und zu recherchieren scheint ganz aus der Mode gekommen zu sein - und viele „Überzeugungen“ erscheinen zu Moden verkommen. War das vielleicht immer wieder schon mal so?

Wenn es um konkrete Problembewältigung in unserem Land geht, wird kaum mehr der Sachverstand von beamteten oder angestellten Referenten oder z.B. auch Stadtverordneten eingefordert oder in Anspruch genommen, sondern es wird z.B. (konkret in meinem Städtchen erlebt) ein Gutachten für 250 000.- € in Auftrag gegeben, statt daß dieses Geld für kompetente städtische Mitarbeiter ausgegeben wird, die jegliche Gutachten über unrealistisch-bombastische Fiktionen *ad absurdum* führen könnten, indem sie einfach das täten, was allen Einwohnern und Gästen meiner Kleinstadt zu Freude und Zufriedenheit gereicht: ein als Ausflugsrestaurant geeignetes Blockhaus bauen, Aussichtspunkte mit Bank pflegen, marode Gebäude mit einfachen Mitteln restaurieren. In meiner Kindheit und Jugend (in der, wie ich sicherheitshalber hinzufügen möchte, nicht alles besser war) gab es noch Straßenwärter, die man täglich bei der weitgehend selbstverantworteten Arbeit sehen konnte und die für Hinweise auf Schlaglöcher o.ä. dankbar waren.

Ja, seit Ursula von der Leyen als Verteidigungsministerin die Bundeswehr u.a. mit teuren Gutachten „in den Sand“ gesetzt hat, sind teure Gutachten bis in kleine Kommunen in Mode gekommen. Ich halte das für Korruption durch den Haupteingang. Die erwähnte CDU-Politikerin führt jetzt vor, wie man mit eitlen Geschwätz an der Spitze Europas weiter oben schwimmen kann. Wie sie dahin gekommen ist, ist ein Musterbeispiel dafür, wie die selbsternannten europäischen Hüter der Demokratie demokratische Grundprinzipien mit Füßen

treten. Man möge mich nicht so verstehen, als hätte ich die seinerzeitige Alternative namens Schultz für eine bessere Wahl gehalten. Politisches Kasperletheater war längst auch bei der SPD Standard.

In dieser Situation gab es auch nach meinem Ermessen nur einen, der als Kanzler in der Lage war, das Desaster scheinbar als Normalität zu verwalten: der *Scholzomat*. Der Scholzische Verwaltungsautomatismus erwies sich dann allerdings als diesmal überfordert, wovon die verbalen Kindischkeiten wie „Bazooka“ und „Doppelwumms“ Zeugnis ablegten. Daß er schließlich den begnadeten Pseudologen Lauterbach zum Gesundheitsminister berief und auch nach dem Corona-Desaster im Amt beließ, war die Krönung seines opportunistischen Automatismus. Erst war er während der unsäglichen Corona-Politik der Kanzlerin Merkel (eskortiert von wissenschaftlich unfähigen „Experten“ wie Brinkmann, Priesemann, Meyer-Hermann u.a. und – last not least – auch Drost; „Wir sind die Wissenschaft“, „Null-Covid“) geistig in Deckung geblieben, dann, als Kanzler, schmiß er ungezügelt mit Geld um sich (es blieb ja nicht bei der infantilen Wortwahl, s.o), um für Wirtschaft und Teile der Bevölkerung die verheerenden Folgen (kaum) zu dämpfen, mit Geld, das uns nun fehlt, um etwas gegen jahrzehntelange Vernachlässigung basaler Infrastrukturen zu tun. Daß gesetzlich ein Recht auf Kitaplätze verankert wurde, dem praktisch nicht Rechnung getragen werden kann, ist nur eine der politischen Bankrotterklärungen, die täglich in der Presse mehr oder weniger hilflos kommentiert werden. Politiker-Versprechen werden im Zuge zunehmender Vertrauenswürdigkeits-Erosion jetzt zwar in Gesetzesform gegossen, werden aber wie zuvor nicht oder nur scheinbar eingehalten. Vertrauenheischende Namensgebung wie „Gute-Kita-Gesetz“ bürgen für Vertrauensunwürdigkeit, für die Eskalation von Mißbrauch der Sprache, wie es auch das sog. „Gendern“ als gesellschaftliches Symptom einer Denkstörung vorführt (vgl. Nellessen: „Flüchtendes Vertrauen“ in VRM v. 28.10.23, S.2).

Apropos: Wenn gemäß Selbstetikettierung „Linke“ von „Gender-Forschung“ sprechen, sollte man nicht gleich unterstellen, er oder sie meine schlicht Geschlechterforschung; das könnte sich als ideologiegeschwängertes Mißverständnis herausstellen. Ja, „der Bär ist los!“

Eh‘ man sich’s versieht, ist man unbegreiflicher Weise von links nach rechts verortet. Die Begriffsverwirrung ist uferlos geworden.

Ist die AfD schuld am Niedergang rationalen Denkens? Nein, sage ich mit Bestimmtheit. Nein, sie kann gar nicht Schuld sein, da sie auch nur ein Symptom ist: Symptom des Niedergangs nüchternen, vorausschauenden und verantwortungsbewußten Denkens und Handelns an den Schaltstellen unserer Gesellschaft.

Exkurs: „Weimar“ und heute

Manche fühlen sich heute an die Wirren der Weimarer Zeit erinnert. Aber könnte uns ein Vergleich mit dem vielfältigen Niedergang heute (vgl. u.v.a. Boris Palmer in einem Beitrag für die „Welt“ am 20. Juli 23) wirklich auf die Spur seiner wesentlichen Hintergründe bringen? Das glaube ich nicht. Die Ausgangssituation in der Weimarer Republik und die unserer Bundesrepublik heute sind zweifellos sehr verschieden.

Das staatliche und gesellschaftliche Desaster damals war weitgehend dem wirtschaftlichen Niedergang im Gefolge des „Ersten Weltkrieges“ (nicht zuletzt des Verhaltens der Siegermächte) geschuldet.

Heute kommen wir von einer allseits als relativ stabil angesehenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage her. Schon deshalb bedarf der gegenwärtige Niedergang (wie er sich auch in einer Spaltung oder Polarisierung der Gesellschaft manifestiert) ganz anderer Begründungen. Er ist deshalb aber nicht weniger bedrohlich, als er es damals war (wie der Fortgang der Geschichte lehrte).

Obwohl wir ausgerechnet während der Weimarer Republik eine weltweit anerkannte blühende Wissenschaft, vor allem in Psychologie, Pädagogik, Physik und Philosophie hatten, hat das seinerzeit den Niedergang Deutschlands und die Katastrophe des „Dritten Reiches“ nicht aufgehalten.

Wenn ich allerdings heute nach Hintergründen für den gegenwärtigen Niedergang in allen gesellschaftlichen Bereichen fahnde, komme ich immer wieder auf den erbärmlichen Zustand des

wissenschaftlichen Niveaus in unserem Land zurück, wie er sich zuletzt im totalitäre Züge tragenden Zusammenwirken von politisch Verantwortlichen und Protagonisten der tonangebenden Corona-„Wissenschaft“ offenbart hat. Dieses m.E. zum ersten Mal so auffällig in Erscheinung tretende Zusammenwirken hat mich darin bestärkt, in primitiv-prägnantem Wissenschaftsverständnis die Folie für staatlichen Niedergang zu sehen.

Manchen scheint die These zu gefallen, er sei nur ein Begleitsymptom weltumfassender Geschehnisse (Stichworte: Globalisierung und sog. soziale Medien), denen unser vergleichsweise kleiner Staat wehrlos ausgeliefert sei. Eine solche Entschuldigung ist mir zutiefst zuwider, mag sie vielen auch diskussionswürdig erscheinen.

Um meine Sicht vertreten zu können, muß ich eine zumindest partielle Souveränität unseres Staatswesens unterstellen. Und das tue ich, wenn ich sie jetzt zu untermauern versuche.

Eine These und zu ihrer Begründung

Nach den eher assoziativ entstandenen ersten Seiten und dem hier vorangehenden Exkurs will ich jetzt zuspitzen mit der These.

Der Niedergang in fast allen gesellschaftlichen Bereichen wurzelt in einer primitiven Verengung des herrschenden Bildungs- und Forschungsverständnisses, die sich schon in den 1970er Jahren bemerkbar machte und seitdem immer neue Blüten treibt

Diese Entwicklung konnte sich nur in enger Verzahnung aller gesellschaftlich relevanter Institutionen vollziehen.

Ich bin gerade bei der Erinnerung an die Entwicklung an Universitäten in den 1970er Jahre hängen geblieben (Bildungsreformen, Schulreformen etc.) und merke, daß man ein dickes Buch schreiben müßte, wollte man diese Entwicklung seit den 1970er Jahren als Ausgangspunkt einer Analyse wählen. Das würde meine Kräfte überfordern.

Ich beschränke mich auf die Gegenwart und lasse höchstens Reminiszenzen einfließen. Zumal alles für eine Analyse Notwendige in der

Gegenwart vorfindbar ist, wie ich als Gestalttheoretischer Psychotherapeut weiß. Die Frage ist also: Was geht im Rahmen eines mir quasi als Hier-und-jetzt gegebenen Zeitraums vor sich? Welche Kraftfelder lassen sich für ein Verstehen des wahrhaftig nicht nur von mir wahrgenommenen Niedergangs ausmachen?

Daß ich unter Bildung nicht angelehtes und einem guten Detail-Gedächtnis geschuldetes „Quiz-Wissen“ verstehe, sei gleich hinzugefügt. Wirklich gebildet ist jemand, der erworbenes „Wissen“ in Anführungszeichen mittels eigener Erfahrung, eigenen Nachdenkens, eigener Prüfung und Beurteilung in eigenes Wissen ohne Anführungszeichen transformiert und in seine ureigene Individualität integriert hat. Das gilt für den Handwerker wie für den Akademiker. Wer wirklich gebildet ist, ist einigermaßen immun gegen tendenziöse Einflüsterungen, subtile wie lärmende Indoktrination, damit auch gegen Moden und einseitige Ideologien, ob in der Politik (man denke an sog. „Gebietsreformen“) oder in Wissenschaftsbereichen (davon im Folgenden mehr).

Wirkliche Bildung (eine, die diesen Namen verdient) ist das Fundament unserer Demokratie. Ein Bildungssystem, das unmündige Bürger „produziert“ (nicht zuletzt, indem es prinzipiell Unmündigkeit unterstellt), ist der Tod der Demokratie. Daß alle Akademiker, die heute einflußreiche Positionen in unserem Land innehaben (ob in Max-Planck-Instituten oder Schulen), ihren wissenschaftlichen Sozialisierungsprozeß im Rahmen des von mir kritisierten Hochschul- und allgemeinen Bildungsniveaus hinter sich gebracht haben, hat, wie mir scheint, den Diskurs in unserer Gesellschaft degenerieren lassen und an vielen Stellen seit Jahren auch vergiftet.

Über die negativen Folgen der Privatisierung im „Gesundheitswesen“ wird zur Zeit wieder erfolglos („Da(s) walte(t) Lauterbach“) gestritten. Was aber kaum noch thematisiert wird, ist die faktische Privatisierung und Kommerzialisierung der Universitäten („Drittmittel“) und damit der wissenschaftlichen Forschung. Ja, der Geist wurde kommerzialisiert – und damit zog er sich in „nicht systemrelevante“ (nicht profit- und karriereversprechende) Nischen zurück.

„Karriere“ machten die, denen Karrieremachen oberstes Ziel und jede Anpassung wert war. So erkläre ich mir, daß vor allem in den

Humanwissenschaften Forschungsmethoden, ungeachtet ihrer Tauglichkeit, zum Standard werden konnten, nämlich solche, mit denen leblose Dingzusammenhänge durchaus mit Erfolg erforscht werden können, nicht nur Eingang in die Humanwissenschaften fanden, sondern für diese zum allein gültigen Standard erklärt wurden. Menschenerforschung wurde wie die Erforschung lebloser Dinge betrieben.

Allzu schlichtes Ursache-Wirkungsdenken, wie es im Alltag durchaus brauchbar sein kann, hat sich auch für den Umgang mit komplexen Sachverhalten bis in die Köpfe einflußreicher Lehrstuhlinhaber durchgesetzt. Das belegt schon das über zwei Jahrzehnte alte „Psychotherapeutengesetz“, das erlaubt, daß für die Erforschung psychotherapeutisch komplexer Zusammenhänge nur ein Arsenal höchst einseitig beschränkter Methoden als anerkannt firmieren darf (vgl. zu seiner weiteren „Verschlimmbesserung“ Jürgen Kriz, mehrere Publikationen, und der von ihm und Michael B. Buchholz initiierte „Weckruf: Gegen die reduktionistische Einseitigkeit der deutschen Psychotherapie“ vom Oktober 2023). Die inkompetente Fetischisierung und Anwendung von Statistik auf der Grundlage sachfremder Forschungsdesigns erinnert mich an einen Witz, den ich wahrscheinlich bei Watzlawik gelesen habe:

Ein offensichtlich Betrunkener kriecht nachts um eine Laterne herum. Ein Polizist kommt hinzu und fragt, was er denn da mache. Antwort: Ich suche meinen Autoschlüssel. Polizist erstaunt: Haben Sie ihn denn hier verloren? Die Antwort: Nein, aber hier ist es wenigstens hell.

So nützlich statistische Prüfverfahren für bestimmte Fragestellungen auch sein können, die für deren Anwendung notwendige Modellierung ist für viele komplexe Fragestellungen, wie für psychotherapeutische, seriös gar nicht möglich.

Während der „Corona“-Pandemie konnte anschaulich erfahren werden, wie mit Statistik und statistischem Modellieren allzu kurzschlüssige Fehlentscheidungen produziert wurden (beginnend schon bei der Wirksamkeitsprüfung der Impfstoffe). Kein statistisches Prüfergebnis kann besser sein als seine Datengrundlage. Die war offenkundig allzu lückenhaft, ganz abgesehen davon, daß es eines unverantwortlich reduktionistischen Menschenbildes bedarf, um aus wie auch immer

ermittelten statistischen Prüfergebnissen allgemeingültige Maßnahmen für ein ganzes Volk herauslesen können zu meinen.

Unsere Universitäten haben sich größtenteils zu einem geschlossenen System entwickelt, das Kreativität nicht mehr fördert. Die Ideologie des „radikalen Konstruktivismus“ feiert hier fröhliche (sich selbst immer wieder bestätigende) Urstände, nachdem es gelungen ist, aus der akademischen Welt tatsächlich eine *informationell in sich eingeschlossene Welt* zu machen, die sich nur noch um sich selbst dreht, die abweichende Denkpulse kaum mehr integriert und in die neue Denk- und Forschungsimpulse kaum mehr eindringen können. Der Mediziner und Publizist Gunter Frank hat das für sein Fachgebiet einmal eindrucksvoll veranschaulicht. Da ist es kein Wunder, daß der akademische Nachwuchs vielfach ideologischer Verengung nacheifert oder gegen irgendwas protestierend nachhakt und subkulturelle „Blasen“ zieht, kreuz und „queer“, „identitär“, „woke“ und „gender“. Entwicklungen haben viele Hintergründe. Hat eine bestimmte Entwicklung aber einen prägnanten Zustand erreicht, ist damit zugleich eine mehr oder weniger (je nach der Stärke konkurrierender Kräfte bzw. Entwicklungen) stabile Hierarchie von oben nach unten etabliert. Gestalttheoretisch ausgedrückt, hat sie dann einen Gestaltcharakter gewonnen, innerhalb dessen gilt, wie Max Wertheimer es formuliert: „Es gibt Zusammenhänge, bei denen nicht, was im Ganzen geschieht, sich daraus herleitet, wie die einzelnen Stücke sind und sich zusammensetzen, sondern umgekehrt, wo – im prägnanten Fall – sich *das, was an einem Teil dieses Ganzen geschieht, bestimmt von inneren Strukturgesetzen dieses seines Ganzen*“ (*Über Gestalttheorie, Vortrag gehalten in der Kant-Gesellschaft Berlin, am 17. Dez. 1924*).

Wissenschaftlicher Exkurs

Max Wertheimer beschäftigte sich vornehmlich mit dem Problem der Ausbildung der Umwelt (Wahrnehmung), Kurt Lewin dagegen machte „das Problem der Bewegungen des Menschen in dieser Umwelt (dem Lebensraum) zum Gegenstand der Forschung. Und es ist nicht verwunderlich, daß im Augenblick dieser Verlagerung des Blickes völlig

andere Eigenschaften des Feldes in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit traten, z.B. die auf den ganzen Menschen einwirkenden anziehenden, abstoßenden und steuernden Kräfte (die Aufforderungs-Charaktere [neudeutsch: Valenzen], wie auch die seinen Bewegungsspielraum einengenden Hindernisse und Bereichsgrenzen. Aber diese Unterschiede beziehen sich nicht auf die Denkweise und den Grundsatz“, wie Metzger sagt (Gruppendynamik, Heft 5, 6. Jahrg, 1975, 324).

Kurt Lewin hat 1936 über Unterschiede in der Erziehung und dem „gesellschaftlichen Abstand zwischen den Einzelmenschen“ zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland geforscht (s. Die Lösung sozialer Konflikte (amerik. Original 1948, deutsch 3. Aufl. 1968, 22-62) und hat bemerkenswerte Unterschiede entdeckt, die belegen, daß sich innerhalb von Staatsgebilden (bzw. Völkern, Nationen, Gesellschaften, wohlgemerkt: nicht „Rassen“) Eigenschaften von Menschen herausbilden können, die sich als (vom Ganzen bestimmte) Gestaltphänomene verstehen lassen. Deshalb ist die Rede vom „Nationalcharakter“ nicht nur vorurteilvolles Gerede (kann es natürlich auch sein). Dafür muß es sich bei einem Staatsgebilde im Ganzen nicht um eine prägnante Gestalt handeln und handelt es sich im günstigsten Fall auch höchstens um eine recht „schwache“ Gestalt. Aber innerhalb von Nationen – innerhalb und außerhalb ihrer Institutionen - entwickeln sich im Bewußtsein von Menschen vielfache Zusammengehörigkeiten, die als mehr oder weniger (in Rollen, Funktionen ausdifferenzierte), mehr oder weniger starke Gestalten (mit spezifischer Struktur und Atmosphäre) betrachtet werden und untersucht werden können. Stark bedeutet hier, daß sie relativ überdauernd sind und starke Wirkungen sowohl auf die sich zugehörig Erlebenden als auch (im Guten wie im Schlechten) auf ihr gesellschaftliches Umfeld haben können. Wichtig ist, solche „Gruppen“ nicht mit „(logischen) Klassen, also mit Mengen von Einzelmenschen, ... die irgendein Merkmal (z.B. die Hautfarbe) gemeinsam haben, zu verwechseln (Lewin nach Metzger, GD,s.o., S. 325). Letzteres wäre eine Domäne für Statistik. Hier geht es aber um real vorfindbare Ganzheiten, der mit Statistik nicht beizukommen ist, sondern nur mit phänomenologischer Forschung, die höchste wissenschaftliche Strenge auf der Grundlage sorgfältigster vorurteilsbefreiter Beobachtung erfordert.

Dieser wissenschaftliche Exkurs schien mir nötig,

- 1. um den Hintergrund meiner Überlegungen zu präzisieren;*
- 2. um klarer werden zu lassen, was ich meine, wenn ich kritisiere, daß wichtige Forschungsmethoden und –ergebnisse, die seit über 50 Jahren zugänglich sind, heute in den Human- und Sozialwissenschaften kaum noch beachtet werden und nicht an sie angeknüpft wird. Denn*
- 3. weil genau solche Forschung nötig wäre, um aus den gegenwärtigen Sackgassen humanwissenschaftlicher Forschung und politischen Handelns herauszukommen und wieder fruchtbare Auseinandersetzungen über unsere Zukunft als demokratischem Gemeinwesen in Gang zu setzen. Nur wer die jeder Gesellschaft innewohnende Kraft zur Selbstregulation geringschätzt und von ihrer Förderung nichts versteht oder gar mit Barrieren versperrt, kann auf die Idee kommen, sie durch ausufernde bürokratische Regelwerke zu ersetzen.*

(Diesen Exkurs habe ich nachträglich in den Text eingefügt. Ich bitte um Nachsicht, wenn durch ihn der nachfolgende Teil stellenweise Wiederholungen aufweist. Im positiven Fall, auf den ich hoffe, wird er dadurch besser verständlich. Wie es sich für einen wissenschaftlichen Text gehört, habe ich in diesem Text genauere Literaturangaben eingefügt.)

Wer etwas von der gesellschaftlichen Dynamik versteht, wird nicht auf die Konstruktion statischer Feindbilder setzen, um Frieden zu generieren, wird keine ideologisch erstarrten Forschungsregeln unterstützen, um „gute“ Forschung sicherzustellen, sondern sich nicht zuletzt der aus der Gruppendynamischen Forschung Lewins und seiner Schüler bekannten (demokratischen) methodischen Ansätze bedienen (z.B. als Politiker menschengemachte Barrieren beseitigen), um forschenden Wettstreit in freier Atmosphäre zu fördern.

Kleinere wie größere „Gruppen“ können (das sollte klar sein) auch zu Barrieren für erstrebenswerte gesellschaftliche Entwicklungen werden. Z.B. sprach man mal, wohl mit Recht, von „der Wehrmacht“ als „Staat im Staate“.

Mir scheint, daß sich auch an unseren Hochschulen ein solcher „Staat im Staate“ entwickelt hat und zwar im Bereich der Humanwissenschaften, zu denen ich auch die Medizin und Zweige der Wirtschaftswissenschaften zähle (vgl. die gemäß Gisela Kubon-Gilke einseitige Präferenzierung eines „homo oeconomicus“), weniger die klassischen Naturwissenschaften wie die Physik; letztere hat sich erfreulicherweise nicht in das Weltbild der herrschenden Humanwissenschaften eingegliedert und findet in ihnen leider wenig Beachtung. Umso mehr muß es verwundern, wie oft innerhalb der Humanwissenschaften noch behauptet wird, man wende Methoden der „exakten“ Naturwissenschaft an und meint damit genau Vorstellungen, die in der Physik längst als untauglich ad acta gelegt worden sind.

Man könnte gegen meine These einwenden, daß ich mir selbst widerspreche, wenn ich einerseits die Ursache des allgemeinen gegenwärtigen Niedergangs am Denkniveau akademischer Lehre und Forschung festmache und andererseits betone, wie sehr es darauf ankommt, alles Geschehen als Zusammenspiel bzw. Wechselwirkung vieler Faktoren zu betrachten. Der Widerspruch löst sich auf, wenn man in Betracht zieht, daß sich in komplexen Zusammenhängen immer Hierarchien bilden. Es gibt in ihnen stärkere und schwächere Wirkfaktoren. Hat sich aber erst einmal ein starker Zusammenhang wie in der Universitätskultur gebildet, gewinnt dieser eine (dominante) Ganzeigenschaft und entstehen Teileigenschaften, die vom Ganzen bestimmt werden. Wer sich diesen Sachverhalt nicht einmal wirklich klar vor Augen geführt und ihn verstanden hat, bleibt blind für psychisches und soziales Geschehen. Er bedeutet nämlich, daß sich Teileigenschaften als Charaktereigenschaften von Menschen manifestieren können, die sich bei diesen, ohne Teil eines bestimmten Ganzen geworden zu sein, nicht gebildet hätten.

Ganzeigenschaften im sozialen oder wissenschaftlichen Kontext kann man auch Paradigmen nennen. Diese sind zwar nicht für die Ewigkeit gemacht, aber sie können so lange bestehen, wie innere Widersprüche oder von außen gegenwirkende Paradigmen sie nicht sprengen (vgl. Kuhn).

Das gegenwärtig vorherrschende Paradigma in den Humawissenschaften ist eine Legierung aus – nicht zuletzt aus dem Blickwinkel moderner Physik (Relativitäts- und Quantentheorie) - archaisch-primitivem Ursache-Wirkungsdenken und mißbräuchlich angewendeten statistischen Prüfmethoden. Diesen Mißbrauch vermochten die wenigen Koryphäen der sog. evidenzbasierten Forschung und Praxis zu ihrem eigenen Erschrecken (vgl. Schrappe) nicht zu verhindern.

Der Pferdefuß der sog. evidenzbasierten Forschung und Praxis war von Anfang an die Vorstellung, „richtige Medizin“ müsse „von oben“ den praktisch tätigen Ärzten verordnet werden (nicht lediglich von Forschern zur Verfügung gestellt werden). Die Verwandtschaft mit vielen sog. Denkfabriken ist unverkennbar.

Es kam aber noch schlimmer, indem ein für bestimmte Fragestellungen in der Medizin (längst nicht für alle) geeignetes Arsenal von Forschungsmethoden schließlich generell auf Psychotherapieforschung übertragen wurde.³ So konnte die Anwendung von Statistik zum Surrogat analytischer und phänomenologischer Ursachen- und Wirkungsforschung degenerieren - während der „Corona“-Pandemie am Beispiel sog. Modellierer zu beobachten, die blind für soziale und psychische Zusammenhänge waren.

³ „Pferdefuß“ und sachfremde Übertragung zusammen stehen hinter der Fußnote im Anschreiben von Kriz und Buchholz, das sie mit der Bitte um Zustimmung zum oben erwähnten „Weckruf“ „nur“ an Professoren-Kollegen richten. Sie schreiben:

*Nachtrag: wegen zahlreicher Rückfragen zur (gegenwärtigen) Beschränkung auf „ProfessorInnen“

Die derzeitige Beschränkung auf UnterzeichnerInnen mit "Prof.-Titel" - geschieht nicht aus Arroganz, sondern weil die sog. "Bonner Erklärung" 2006 https://www.vpp.org/meldungen/06/60319_bonner_erklaerung.html mit rd. 2.500 Unterschriften (!!) von den "Gatekeepern" [des WBG = „Wissenschaftlicher Beirat Psychotherapie“ beim BGM] mit dem Argument diskreditiert und vom Tisch gewischt wurde, dass es sich weitgehend "nur" um dumme uninformierte Praktiker handle, die solche Fragen gar nicht angemessen beurteilen könnten. Wir hoffen, mit der (zunächst) Beschränkung auf „Prof.“ dieser Entwertung der kritischen Stimmen zu entgehen.

.....

Wenn übrigens heute noch behauptet wird, „die Wissenschaft“ sei mit einem völlig neuen Krankheitsgeschehen konfrontiert worden, dessen Folgen für jedermann unterschiedslos tödlich hätten sein können, so zeugt das von erschütternder differentieller Wissen und Forschen schlicht ignorierender Unwissenschaftlichkeit. Diese Auffassung wurde in Deutschland vom Beraterkreis um die Kanzlerin Merkel vertreten und zeugte (nicht nur) von fundamentaler Unkenntnis des komplexen menschlichen Immunsystems. Für wen Corona lebensgefährlich werden konnte und für wen es nur eine mehr oder weniger heftige Infektion bedeutete, wurde gar nicht gefragt, obwohl für diese Beurteilung längst verfügbares Wissen zur Verfügung stand. Ich könnte inzwischen eine überwältigend große Anzahl von international renommierten Immunologen, Epidemiologen, Psychologen, Statistiker usw. nennen, die den quasi staatlich verordneten konkreten Auffassungen zum Krankheitsgeschehen und den konkreten Maßnahmen zu seiner Eindämmung von Anfang an skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden.

Sie wurden von einer universitären Clique (unterstützt von führenden Politikern) marginalisiert oder gar massiv diffamiert. Ich nenne hier nur beispielhaft den global erfahrenen und anerkannten deutschen Epidemiologen Stoehr und die ebenfalls deutschen Virologen Streeck und Schmidt-Chanasit. Stoehr, so erinnere ich mich, äußerte sich einmal geradezu fassungslos über die Selbstgewißheit, mit der Gesundheitsminister Lauterbach irgendwelche zweifelhaften Studien immer wieder als Nonplusultra verkündete, um regierungsamtliche Maßnahmen zu rechtfertigen. Ein gestandener Pseudologe versteht es, überzeugend für verängstigte und haltsuchende Mitmenschen aufzutreten. Was könnte diesen nicht zuletzt auch zivilisatorischen Niedergang stoppen und einen Aufschwung von Bildung und Forschung ingangsetzen?

Die intellektuellen und geistigen Bremsen müßten gelöst werden! Das bedeutet:

Die Freiheit der Wissenschaft muß wieder hergestellt werden. Hier sind zuallererst die politisch Verantwortlichen gefordert. Dazu ist klarzustellen: Die Forderung, der Staat müsse die Freiheit der Wissenschaft garantieren, indem er sich nicht einmische, war seit

jeher naiv. Er hat sich seit jeher eingemischt und er muß sich einmischen.⁴ Die Frage ist nur, wie er sich einmischt! In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, verstärkt in den letzten drei oder mehr Jahrzehnten, hat er als Handlanger einseitiger Interessen und naiv-einseitiger erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Positionen fungiert.⁵

Er hat die Abhängigkeit der Universitäten von wirtschaftlich potenten Geldgebern massiv gefördert. Die sog. „Drittmittel“ wurden schon erwähnt; deren „Einwerbung“ wurde zu einem Kriterium für den akademischen Aufstieg zum Professor. Und wem Karriere das Wichtigste war, unterwarf sich dem Diktat eines sich elitär gebärdenden Zirkels von Herausgebern „wissenschaftlicher“ Zeitschriften. Es gab und gibt wissenschaftliche Zeitschriften, die sich dem etablierten Kanon (dem angeblichen „Goldstandard“ der Forschung) nicht unterordn(et)en. In ihnen zu publizieren, dient aber nicht nur nicht dem akademischen Aufstieg, sondern verhindert ihn.

Diese für wissenschaftlichen Fortschritt tödliche Cliquenwirtschaft muß vom Staat aufgebrochen werden. Die politisch Verantwortlichen dürfen nicht länger zulassen und fördern, daß differenzierte und erfolgreiche Forschungsmethoden und –erkenntnisse, wie sie in Deutschland schon vor dem Dritten Reich in den Humanwissenschaften angewandt und gewonnen wurden, (seit den 1970er Jahren) sukzessive von der Weiterentwicklung ausgeschlossen und durch, wie schon erwähnt, eine Legierung aus naiven Ursache-Wirkungsvorstellungen und inkompetenter/mißbräuchlicher Anwendung von Statistik ersetzt wurden.

⁴ Ausgerechnet der von mir bislang geschätzte thüringische Ministerpräsident Ramelow (Linke) hat in einem Interview bei t-online am 18. Okt. 23 leider - ich vermute, in opportunistischer Anbiederung gegenüber seinen Parteil Freunden und Koalitionspartnern - den Unsinn von sich gegeben, daß der Staat es nicht verbieten dürfe, wenn an Universitäten von Mitarbeitern und Studenten das „Gendern“ obligatorisch verlangt werde: weil das nämlich ein Verstoß gegen die „Freiheit der Wissenschaft“ sei. Ich würde ihm gern die Frage stellen, was „Gendern“ mit Wissenschaft zu tun hat.

⁵ Von Kirche als Korrektiv im Hinblick auf ein christliches Welt- und Menschenverständnis - ich beziehe mich als Pfarrerssohn vor allem auf die evangelische – kann seit vielen Jahren keine Rede mehr sein.

Das Verführerische am mechanistisch-statistischen Paradigma besteht darin, daß es für von Menschen erfundene Maschinen innerhalb weiter Grenzen erfolgreich ist oder zumindest lange erfolgreich zu sein scheint – bis irgendwelche nicht vorausgesehenen Störungen oder unerwünschten Nebenwirkungen eintreten.

Diese beschriebene „Bremse“ – der Ausschluß kreativer Köpfe vom beruflichen Aufstieg an Universitäten – muß zuallererst gelöst werden. Dieser Aufstieg darf nicht davon abhängen, in welcher Zeitschrift oder in welchem Verlag jemand seine wissenschaftlichen Arbeiten publiziert, sondern allein von der Qualität dieser Arbeit. Was Qualität ist: darüber muß ohne indoktrinäre Beschränkung gestritten werden, nicht zuletzt auch im Parlament und in den Parteien.

Worauf es ankommt, hat z.B. Jürgen Kriz, als „Rufer in der Wüste“ (viele Jahre Mitglied des „Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie“ beispielhaft immer wieder erfolglos erläutert. Seine Stimme als Psychotherapieforscher und Statistikexperte wurde ignoriert.

Seine wissenschaftliche Stimme, die er gerade noch einmal in einem Buch erhoben hat, könnte der Leifaden sein für eine Wissenschaftspolitik, die dem Forschungsobjekt „Mensch“ wieder angemessen Rechnung trägt. Sie muß die erkenntnistheoretischen und methodischen Bremsen lösen, die z.B. mit der Beschränkung auf „Blind“-Studien und „Doppel-blind-Vergleichsstudien“ angezogen werden. „Doppelt-blind“ darf man nämlich durchaus wörtlich nehmen: blind für die Individualität von Gruppenteilnehmern und -leitern und blind für das, was wirklich in den verglichenen Gruppen vor sich geht. Das bleibt nämlich im statistischen Ergebnis, wonach evtl. Methode X effektiver in Erscheinung tritt als Methode Y „außen vor“. Das Bemühen um wirkliches Verstehen der Prozesse im einzelnen Therapie-Klienten oder Gruppenteilnehmer, einschließlich Therapeuten, und in der Gruppe als Ganzer bleibt „außen vor“.

Das armselige Menschenbild, demzufolge Menschen nur noch als statistische Kennwerte in Erscheinung treten, läßt sich nur überwinden durch phänomenologische und analytische Studien, die den Einzelnen wie Gruppen im Blick haben. Davon gibt es längst zahlreiche, viele davon über 50 Jahre alt (vgl. oben). All das, was unter dem herrschen-

den Paradigma verantwortungslos beiseitegewischt wurde, muß wieder an Universitäten vertreten werden dürfen.

Politisch "rechts" wie „links“ hat sich ein primitives Wissenschaftsverständnis etabliert – und das scheint mir ein Grund dafür zu sein, daß diese Unterscheidung sich inzwischen in Diffusität aller etablierten Parteien verflüchtigt hat.

Zum Schluß muß ich natürlich eingestehen, daß ich kein Rezept habe, das den gegenwärtigen *circulus vitiosus* aufzulösen vermag, ohne daß hinreichend viele Menschen in verantwortliche Positionen gelangen, die das wollen und dafür mit der notwendigen Klugheit eintreten. Der Weg dahin muß durch Parteien geebnet werden, deren Kandidaten die erforderliche Klugheit auszeichnet und die durch demokratische Wahlen, wie sie bei uns glücklicherweise selbstverständlich sind, legitim und legal die Führung der Staatsgeschäfte in die Hand nehmen können. Vielleicht bedarf es einer neuen Partei.

Ich würde beim gegenwärtigen Stand der Dinge eine von Sahara Wagenknecht initiierte Partei wählen. Ich halte sie für klug, anders „klug“ als der „kluge Kopf“, der seit vielen Jahrzehnten angeblich hinter jeder FAZ steckt, nicht nur intelligent oder gescheit, sondern auch im besten (und unbedingt notwendigen) Sinne gebildet. Sie allein kann keinen politischen „Frühling“ herbeiführen, der die längst, aber bisher fast nur in destruktiver Form in Erscheinung tretenden Auflösungserscheinungen des herrschenden Denk- und Forschungsparadigmas, nicht nur an Universitäten, konstruktiv überwindet. Aber wie auch immer sie zur Wahl antreten wird, ich würde den „Strohalm“ ergreifen.